

Schon mit 17 Jahren Lehrer

Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in Lohmar

Von Hans Warning

Einleitung

Seine soziale und caritative Einstellung zeigte Johann Gregor Breuer schon sehr früh. Gerade 14 Jahre alt gründete er im Jahr 1835 zusammen mit Freunden in Neuhonrath den „Armen-Kranken-Verein“. Dieser sammelte aus recht verstandener christlicher Verantwortung bei bessergestellten Familien Geld und Lebensmittel. So sollte geholfen werden, armen Kranken in der Pfarrgemeinde bei der Wiederherstellung ihrer Gesundheit die nötige Pflege und Fürsorge angedeihen zu lassen. Johann Gregor hatte als achtens von neun Kindern schon mit sieben Jahren seine Mutter durch Tod verloren und verbrachte danach seine Kindheit und frühen Jugendjahre in Höhe, Rosauel, auf Schloß Auel und in Neuhonrath, heute sämtlich Ortsteile der Stadt Lohmar.

Schon mit 17 Jahren nahm er 1838 seine erste Lehramtsstätigkeit als „Schulgehülfe“ und „Aspirant“ in Elberfeld auf, wo er bis zu seiner Pensionierung als Hauptlehrer an der katholischen Mädchenschule tätig war. In seiner Elberfelder Zeit hatte er als überzeugter katholischer Christ wache Sinne und ein offenes Herz für die soziale Notlage der Menschen dieser Zeit, insbesondere der Jugend. Er war Initiator und Gründer einer Vielzahl sozialer Einrichtungen und Vereine.

Sein bedeutsamstes Werk ist der „Elberfelder Gesellenverein“, aus dem dann das Kolpingwerk entstand, das in den Folgejahren durch „Gesellenvater“ Kolping eine weite Verbreitung fand und segensreich wirkte. Was Johann Gregor Breuer aber sein ganzes Leben lang grämte, war die Tatsache, daß der Gesellenvater zu seinen Lebzeiten dem fleißigen und bescheidenen Jugenderzieher

Breuer nicht die geistige und tatsächliche Vaterschaft am Gesellenverein zuerkannte.

Meine Ausführungen beziehen sich auf die von Klaus Goebel herausgegebene Biographie von Johann Gregor Breuer „Was für Jahre! Lebenserinnerungen“. Das sehr sorgfältig recherchierte Buch ist 1995 im Selbstverlag der Dortmunder Gesellschaft für Schulgeschichte erschienen (ISBN 3-924118-07-8). Es bietet uns interessante Einblicke in das kulturelle, kirchliche, soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Menschen im Rheinland im vorigen Jahrhundert.

Frühe Kindheit

Johann Gregor Breuer wurde am 26. November 1821 in Neuss geboren. Sein Vater, Wilhelm Breuer, geboren in Geyen bei Brauweiler, übte den Beruf eines Müllers aus. Die Mutter, Christine Busch, geboren in Neuss, kümmerte sich liebevoll um ihre große Familie mit neun Kindern. Vater Breuer galt als ausgesprochener Fachmann für die Einrichtung und Führung von Mühlen und war oft monatelang von zu Hause abwesend. Johann Gregor war noch nicht einmal sieben Jahre alt, als die Mutter 1828 im 50. Lebensjahr starb. Die jüngeren Kinder fanden Aufnahme bei verschiedenen Verwandten.

Diese Unterbringung war aber nicht immer erfreulich. Als der Vater die Umwandlung einer Mühle in Geyen beendet hatte, machte er sich auf Wanderschaft und nahm seinen Sohn Johann Gregor mit sich. Ihr Ziel war das Haus Auel im Aggertal, wo der älteste Sohn Joseph eine Hauslehrerstelle beim Freiherren Philipp de la Valette St. George innehatte.

Johann Gregor in Höhe

In der Hunschaft Höhe (vermutlich heute Oberstehöhe bei Grünenborn) fand Johann Gregor im Gasthaus Lindenberg für sieben Stüber pro Tag (1,12 Mark) Kost und Logis. „Die Kinder des Hauses, denen ich nach Kleidung und Sprache ein Fremdling war, glotzten mich mit dummen Augen an, hatten aber bald sowie auch die Wirtsleute selber Gefallen an meinem ungenierten Wesen. Ich mußte mit ihnen Kaffee trinken, erhielt Klatschkäs daumendick aufs Brot gestrichen, und ich ließ mir's munden, als ob ich zu Hause sei, ohne zu ahnen, daß ich in Wirklichkeit zu Hause war“, so schilderte später Johann Gregor seine ersten Eindrücke (Seite 35 seiner Lebenserinnerungen). Bruder Joseph erinnerte sich jetzt des Gelöbnisses, das er der Mutter auf dem Sterbebett gegeben hatte und übernahm die Verantwortung für die weitere Erziehung und Schulbildung des jüngeren Bruders. Er schickte ihn 1830 auf die Volksschule in Neuhonrath, im Volksmund „auf der Bach“ genannt. Der dortige Lehrer, Theodor Weeg, der mit dem Bruder Joseph befreundet war, nahm den Neuen freundlich auf. Seine Mitschüler aus der Hunschaft waren meist arme Buben und Mädchen, die noch im Spätherbst barfuß liefen.

Der neue „Schulrekrut“ fiel bald durch sein ungeniertes, zwangloses Wesen und durch Flinkheit seines gesunden Geistes auf, so daß er schnell über die ersten Schwierigkeiten des Lernens hinwegkam und in kurzer Zeit in höhere Schülerabteilungen aufsteigen konnte. Der ledige Lehrer Weeg, der neben dem Schulamt auch den Küsterdienst in der nahen katholischen Kirche versah, zog aufgeweckte Schulknaben oft zu persönlichen

und kirchlichen Dienstleistungen heran. Johann Gregor rechnete es sich zu ganz besonderer Ehre an, kleine Dienste leisten zu dürfen. „...und da ich für weniger angenehme Aufträge, z.B. Stiefelputzen, Holzhauen, Ofenheizen, Wassertragen etc., meine Kameraden an Dienstwilligkeit übertraf, so avancierte ich bald zum Rang eines Leibdieners. Als solcher durfte ich in der Morgenfrühe sogar zu meinem Lehrer ans Bett kommen, ihm die Kleider reinigen, auch das Läuten und andere Vorbereitungen für den Gottesdienst besorgen, und es galt namentlich dies letztere für mich als Hochgenuß“, so Johann Gregor Breuer (S. 38). Auch Pastor Johann Philipp Klein (1825–1833 in Neuhonrath) fiel der Neue angenehm auf. Er ließ ihn schon nach eineinhalb-jähriger Schulzeit mit 11 Jahren zur ersten Hl. Kommunion zu.

Anschaulich berichtet Johann Gregor Breuer über die Streitigkeiten zwischen den Schulkindern der katholischen Schule in Neuhonrath und der evangelischen Schule in Althonrath: „Neuhonrath gegenüber auf der anderen Seite des Aggerflusses liegt Althonrath mit evangelischer Kirche und Schule. In ziemlich gleicher Entfernung von beiden Schulen, der evangelischen und der katholischen, führte damals ein schmaler Steg bei der

Bacher Mühle über die Agger. Hier kam's nach Schluß der Schule in der Regel zu Karambolagen, Neckereien und Streitigkeiten, die nicht selten durch Knüppel ausgetragen wurden. Vor dem Steg hüben und drüben wurde haltgemacht und das Kriegsheer formiert. Die Knaben versahen sich mit Weidenruten oder auch gröberen Waffen. Die Mädchen blieben schüchtern im Hinterhalt. Auf der Mitte des Steges wurde dann der Kampf ausgekämpft, der Schwächere mußte dem Stärkeren weichen und sich mit seinem Gefolge zur Retirade (Rückzug) begeben. Gelang es dem Vordermann ungeschoren oder doch eher als der Gegner ans jenseitige Ufer zu kommen, so war natürlich auch der ganze Nachtrab gesichert.

So ging es dann auch anno dazumal, als ich zuerst an diesem Schülerkrieg beteiligt war. Ein evangelischer, hoch aufgeschossener Bursche aus dem „Schachenauel“ hatte mitten auf dem Steg Posten genommen und die Passage versperrt. Ein zweiter Goliath forderte mit Hohn die katholischen Deckköpfe, wie er uns nannte, zum Kampf heraus. Ich ging festen Schrittes auf ihn zu, ließ mich durch das Wedeln seiner Weidengerte nicht zurückschrecken, und da er seine langen mageren Beine ausspreizte und damit die ganze

Breite des Steges einnahm, kroch ich ihm zwischen diesen seinen Stelzen hindurch, hob ihn aber zugleich mit kräftigem Ruck in die Höhe, daß er das Gleichgewicht verlor und kopfüber in den Fluß stürzte. Natürlich hatte ich diesen Ausgang nicht gewollt und vorgesehen; zum Glück blieb er auch ohne weitere Folgen sowohl für mich als meinen Gegner. Bevor dieser sich aus dem unfreiwilligen Bad ans Land gerettet hatte, war ich auf und davon. Aber Jubel hat's gemacht bei meinen Schulkameraden und sogar unter großen Leuten, und seit jenem Tage war Friede zwischen Israel und den Philistern“ (S. 39).

Breuer gewährt uns auch einen Einblick in die Spiele der Kinder im Aggertal: Natürlich Soldatenspiele, Knicker- oder Murnelspiele, „Jakob, wo bist du?“, bei dem auch die Mädchen mitspielen durften, Fuchsjagd und Jagd auf Haselnüsse, im Winter Schlittschuhlaufen und Bahnschlagen auf den häufig überfluteten Wiesen an der Agger, dicke Schneebälle rollen und von der Höhe ins Tal hinabwälzen.

Johann Gregor auf Gut Rosauel

Zwei Gründe mögen den Bruder Joseph bewogen haben, ein neues Quartier für Johann Gregor zu



Gut Rosauel in der Nähe von Schloß Auel heute. Hier verlebte Johann Gregor Breuer als Kind einige herrliche Jahre



Schloß Auel im vorigen Jahrhundert

suchen: einmal war die Familie Lindenberg in Höhe evangelisch und zum anderen bot der Großbauer Halfen Hagen auf Gut Rosauel Kost und Logis um einen Stüber billiger als die bisherigen Gasteltern. Gut Rosauel gehörte zur Herrschaft Auel und übertraf alle Bauernhöfe der Umgegend: 65 Kühe, Pferde, mehrere Joch Ochsen, über 30 Schweine und Federvieh aller Art wurden vom 14köpfigen Personal betreut. Dazu kamen noch 14 Kinder der Gutsleute. In seiner neuen Heimat fühlte sich Johann Gregor rundum wohl und galt bald als „Kind des Hauses“. „Rosauel wurde für mich ein Eldorado, hier genoß ich die goldene, die rosige Zeit meiner Kindheit und Jugend. Sehr bald hatte ich mich in die Ordnung des Hauses eingelebt. Mir ward ein so freundliches Entgegenkommen von allen Seiten, eine so sorgsame Aufmerksamkeit, besonders von der »Möhn« zuteil, als ob ich eines Patriziers Sohn gewesen sei“, so schildert es Breuer in seinen Lebenserinnerungen (S. 43). Es war für ihn „...mein liebes Rosauel“ (S. 43).

Johann Gregor auf Schloß Auel

Es war reiner Zufall, daß Johann Gregor auf Schloß Auel kam, wo sein Bruder als Hauslehrer die drei ältesten Söhne des Barons Philipp de la Valette St. Georges, verheiratet mit der Freiin Francisca von Brol, für die höheren Gymnasialklassen vorbereitete.

Der Schloßherr erwartete, daß auch der Bruder des Hauslehrers standesgemäß mit ihnen unter einem Dach wohnte. So zog

Johann Gregor um. „Die gnädige Frau war in dem selben Maße liebenswürdig, leutselig und freundlich als der Herr Baron ernst, zugeknöpft und unzugänglich“, so charakterisierte der damals elfjährige Johann Gregor seine neuen Gastgeber (S. 49), bei denen er die feine Lebensart der adligen Familie kennenlernte. Über das Schloß schrieb er: „Die Burg oder das Schloß, vulgo »Haus« Auel, liegt, wie schon bemerkt, recht romantisch im schönsten Teil des Aggertales, das hier mit seinen grasreichen Wiesen und schattigen Wäldchen auf dem rechten Ufer des sich ruhig dahinschlängelnden Flusses zu einer ansehnlichen Ebene sich ausbreitet, die recht anmutig von grauen, teils angebauten, teils bewaldeten Bergen umrahmt ist“ (S. 47/48).

Nach dem freien, natürlichen Leben bei Lindbergs und auf Gut Rosauel fielen ihm das Einleben auf dem Schloß und hier besonders die Gewöhnung an die strengen Tischsitten schwer.

Als wichtigste Einschnitte seiner Kindheit und Jugend bezeichnet Johann Gregor Breuer seine erste Hl. Kommunion in der Pfarrkirche zu Neuhonrath am Weißen Sonntag des Jahres 1832 und den Empfang des Hl. Sakramentes der Firmung im September 1832 in der Minoritenkirche zu Köln. Er war der jüngste unter den Kommunikanten – der älteste war sechzehn – aber bei seinen Lehrern und den Pastoren war er durch seinen guten Ruf und den besonderen religiösen Einsatz aufgefallen. Dazu schreibt er: „Unsere Neokommunikanten waren 13 an Zahl, darunter ich, elf Jahre alt, der jüngste. Warum ich in

so junglichem Alter zugelassen wurde, weiß ich nicht. Daß ich ein absonderliches Lumen gewesen sein soll, kann und darf ich nicht annehmen. Aber das darf ich um der Wahrheit willen, ohne mir damit schmeicheln zu wollen, sagen, daß ich als Ministrant am Altare allen meinen Kollegen an Kapazität und Gelenkigkeit voraus und mindestens in dieser Beziehung des Herrn Pastors wie auch des Lehrers Liebling war. Keiner konnte graziöser und würdevoller das Weihrauchfaß schwenken, das Meßbuch tragen, die Knie beugen etc. als ich. Dazu hatte ich eine klangvolle Stimme zum Beten und Singen, intonierte schon als Knabe von zehn Jahren das »Iube Domine benedicere« bei der Komplet, daß es durch die Kirche hallte, und war vielleicht auch in bezug auf Verständnis der biblischen Geschichte und des Katechismus dem einen oder anderen älteren Mitschüler über, kurz, unter jenen »dreizehn« war ich als jüngster dennoch ziemlich vornan“ (S. 55).

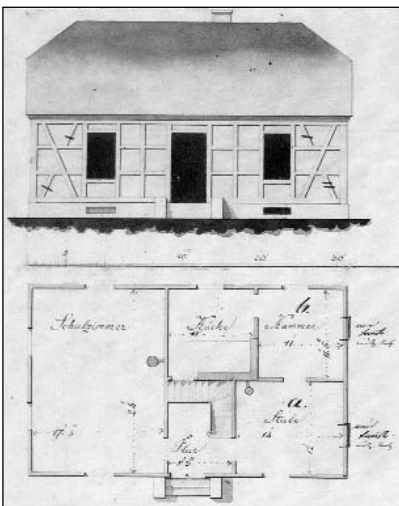
Johann Gregor in Neuhonrath

Im folgenden Jahr gab es dann für Johann Gregor und seinen Bruder Joseph eine weitere Veränderung. Pastor Philipp Klein wurde nach Bensberg berufen und für ihn Heinrich Fergenholz, ein Studien-genosse und guter Freund Joseph Breuers, in Neuhonrath eingesetzt. Diesen Wechsel hatte der Patronatsherr der Pfarrkirche, Baron de la Valette, bei der erzbischöflichen Behörde vermittelt (1833). Im gleichen Jahr erhielt Bruder Joseph die nach dem Abzug von Lehrer Theodor Weeg im Sommer 1833 frei gewordene Lehrerstelle an der katholischen Volksschule Neuhonrath mit einem Jahresgehalt von 120 Talern neben freier Wohnung und Garten. Johann Gregor zog mit nach Neuhonrath.

Über die neue Bleibe schreibt er: „Auch mich, seinen zwölfjährigen Bruder und Pflegling, brachte er mit, und wir beide bewohnten nun mitsammen das zwischen Kirche und Pfarrhaus auf stolzer Berges-



Die alte Volksschule in Neuhonrath von 1819 heute.
Hier erfuhr Johann Gregor Breuer seine erste Grundausbildung



Bauzeichnung
der Dorfschule Neuhonrath

höhe gelegene Schulpalais von Neuhonrath, das allerdings zum »Haus Auel« in höchst schroffem Gegensatz stand. Es war nämlich nach Art der damaligen Landschulhäuser einstöckig, es hatte an der einen Seite ein äußerst primitives Schulzimmer, an der anderen Seite zwei noch primitivere Wohnstübchen nebst dito Küche und oben unterm Dach an beiden Giebelseiten je ein Bodenkammerlein. Zu diesen letzteren gelangte man über eine steile, halbschneckenartige Treppe“ (S. 57).

Dem neuen Dorfschullehrer wurde, wie damals üblich, auch das Amt des Küsters übertragen. Wil-

lige, aktive Unterstützung erhielt er dabei durch Johann Gregor, der durch Fleiß und Begabung auffiel und vom Bruder bei der Unterweisung der kleinen und größeren Mitschüler eingesetzt wurde. Obwohl der Vater wie auch der Bruder gern gesehen hätten, daß Johann Gregor einen Handwerksberuf erlernen sollte, wuchs in dem Knaben der Wunsch, wie sein Bruder Schulmeister zu werden.

Diesem Wunsch kam man näher, nachdem Bruder Joseph 1836 mit Phinchen Freiin von Franken, einer entfernten Verwandten der Familie la Valette, in den Stand der Ehe getreten war. Jetzt wurde die Lehrerwohnung in Neuhonrath zu eng. Johann Gregor unterzog sich bei Pfarrer Christian Kemper in Lohmar, der die Aufgabe des Kreisschulpflegers (Schulrat) im Nebenamt bekleidete, einer Prüfung und wurde in die Liste der Schulpräparanden eingetragen. Schulpräparanden waren junge Männer mit Volksschulabschluß, die auf die Aufnahme in ein Lehrerseminar vorbereitet wurden. Eine solche Präparandenschule, die von Lehrer Johann Klein geleitet wurde, gab es auch in Lohmar.

Johann Gregor auf der Präparandenschule in Lohmar

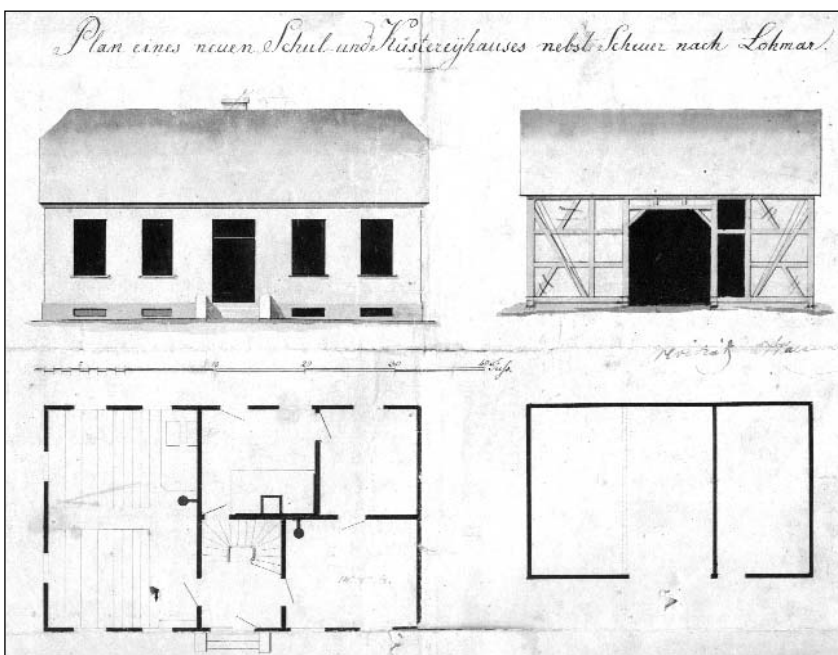
Der mit Lehrer Klein befreundete Bruder Joseph vermittelte dem jungen Aspiranten wieder Kost und Logis im Hause des Kollegen gegen ein jährliches Entgelt von 36 Talern. Dafür übernahm Johann Gregor die Verpflichtung, den Dorfschullehrer in seinem Schul-



St. Mariä Himmelfahrt in Neuhonrath.
Hier versah Lehrer Joseph Breuer den Küsterdienst



Blick auf Lohmar um die Jahrhundertwende. Ganz in der Nähe der Kirche lag die alte Volksschule, die als Präparandenschule anerkannt war



Der Bauplan der alten Volksschule Lohmar mit Scheune von 1818

und Küsteramt zu unterstützen und ihn bei Bedarf zu vertreten. Breuer beschreibt die Situation so:

„Die Schule zu Lohmar war ähnlich der zu Neuhonrath einklassig und einstöckig. Das Schulzimmer nahm die Hälfte des Hauses ein; die andere Hälfte war in Wohnräume für den Lehrer geteilt. Ein paar Bodenkammern an den Giebelseiten des Hauses vervollständigten die Wohnung. Ein seitlicher niedriger Anbau diente als Stallung für das Vieh – denn Jakobine hielt wirklich eine Kuh und auch mehrere Schweine –, teils als Futter- und Holzschuppen“ (S. 68).

In seinem fensterlosen Verschlag unter dem Dach erhielt der junge Gast vom Kuhstall her Besuch von Flöhen, die „sich mit der steigenden Sommerwärme bis zu einer Legion vermehrten“ (S. 68).

In den Jahren 1837–1838 wurde Breuer zusammen mit seinen Studiengenossen Joseph Klever aus Lindlar, Peter Herkenrath aus Remschoß, Peter Joseph Weingarten und Ludwig Eltzer, beide aus Lohmar, auf den Besuch des Lehrerseminars vorbereitet. Schon vor dem Frühgottesdienst erhielten die jungen Männer ihre erste Unterrichtsstunde. In der Kirche sangen sie gregorianische Choräle,

die ihnen der Schulpfleger und Pfarrer Christian Kemper wöchentlich einmal vermittelte. Für das Läuten der Kirchenglocken und die Vertretung von Lehrer Klein bei den jüngeren Jahrgängen war Johann Gregor zuständig. Auch zu Vertretungen an weiteren Schulen des Schulpflegerbezirks wurde er durch den Pfarrer eingesetzt. In Happerschoß hatte er sechs Wochen lang den Lehrer auch als Küster und Kantor zu vertreten, mehrere Monate wirkte er in Seelscheid. Auf beiden Stellen erhielt er vorzügliche Zeugnisse.

Zweimal in der Woche wanderte Johann Gregor nach Siegburg, um sich bei Lehrer Johann Joseph Mohr in die Kunst des Geigenspiels einweisen zu lassen. Dort suchte er wiederholt den Pfarrer und Dechanten von St. Servatius, Johann Baptist Engelmann, auf, einen Schulfreund Bruder Josephs aus Neusser Zeiten.

Bei ihm wirkte als Kaplan Max Ramacher, ein Lehrersohn aus Elberfeld, der ihm die Unterlehrerstelle bei seinem Vater, dem Hauptlehrer an der katholischen Mädchenschule in Elberfeld, anbot. Die eingesandten Zeugnisse und Referenzen waren so überzeugend, daß Johann Gregor zum 8. Oktober 1838 nach den Herbstferien eingestellt wurde. Da es zu dieser Zeit noch keine Eisenbahn gab und für das Reisen mit der Postkutsche das nötige Geld fehlte, machte sich Johann Gregor in Begleitung sei-

nes Bruders zu Fuß auf den beschwerlichen Weg nach Elberfeld im Tal der Wupper.

Johann Gregor in Elberfeld

Etwa 60 Mädchen des ersten und zweiten Schuljahres wurden dem Hilfslehrer anvertraut. „Ich hatte jeden Vormittag von 8 bis 11 Uhr und jeden Nachmittag mit Ausnahme von Mittwoch und Samstag von 1 bis 4 Uhr in der Tagesschule, dann auch allabendlich mit Ausnahme von Sonnabend – die Sonn- und Feiertage waren selbstverständlich frei – von 8 bis 10 Uhr in der Abendschule, die von Fabrikknaben und -mädchen reiferen Alters besucht wurden, ergo in Summa 40 Stunden pro Woche, nach Anweisung des Hauptlehrers zu unterrichten“, so schilderte Breuer die Anfänge seiner Tätigkeit in Elberfeld (S. 75).

Als Jahresgehalt wurden ihm im ersten Jahr 26 Taler sowie freie Kost und Logis im Haus des Hauptlehrers, eine Speicherstube nebst Bett und freie Wäsche zugesichert.

Damit begann für Johann Gregor Breuer seine Lehrtätigkeit – nur unterbrochen durch ein einjähriges Gastspiel als „Schulgehülfe“ in Krefeld und seine zweijährige Ausbildung am Lehrerseminar in Kempen – in Elberfeld, die 1884 mit seiner Pensionierung endete. Der begabte und einfühlsame Lehrer wurde schon eineinhalb Jahre nach seiner Abschlußprüfung in Kempen zum Schulleiter der katholischen Mädchenschule in Elberfeld ernannt.

Gründervater in Elberfeld

Neben seiner Lehrtätigkeit entwickelte Breuer zahlreiche Aktivitäten im kirchlichen, gesellschaftlichen und sozialen Bereich:

Gründung der „Gesellschaft Parlament“,

Gründung des „Mädchenvereins“ mit Chor,

Gründung eines „Jüngling-Chores“,

Gründung einer „Strick- und Nähsschule“,

Gründung des „Jungfrauenvereins“,

Gründung des „Hospitalvereins“,
Erstes Gesellenliederbuch,

Gründung des Kirchenchores
„Caecilia“,

Gründung des „Wupperthaler
Kirchenblatts für Katholiken“,

Gründung des „Spar- und
Darlehensvereins zum hl. Josef“,

Vorsitz bei der Versammlung
christlich-sozialer Vereine in
Krefeld,

Gründung des „Frauen- und
Müttervereins“,

Gründung von Kirchbauvereinen
für Herz-Jesu, St. Suitbertus und
St. Marien,

Konzept für die Gründung der
„Wupperthaler Volksblätter“,

Gründung des Männervereins
„Eintracht“.

Seine bedeutsamste und folgenreichste Initiative war aber die Gründung des Gesellenvereins im August 1846, nachdem er vorher in einer Denkschrift die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung für die jungen Handwerksgesellen und Lehrlinge nachgewiesen und auch schon eine Satzung entworfen hatte. Aus dieser Idee entwickelte sich später das Kolpingwerk als große katholische Laienorganisation, die bis auf den heutigen Tag weltweite Verbreitung fand.

In den beiden ersten Paragraphen des Statuts heißt es:

§ 1 Zweck des Vereins ist, katholischen Jünglingen, insbesondere Handwerkergesellen, zweimal in der Woche und zwar Sonntags von 5 bis 9½ und Montags von 8 bis 9½ Uhr durch Vortrag, durch passende Lektüre pp. Fortbildung, Belehrung, Erbauung und anständige, angenehme Unterhaltung zu verschaffen. – In Ermanglung eines zweckmäßigen Locals ist dazu vorläufig ein Schulsaal gewählt worden.

§ 2 Die Leitung des Vereins übernimmt ein Vorstand. Dieser besteht aus einem Präses, zwei Vorstehern und vier Assistenten“ (S. 289).

Unter der Leitung Breuers wählten die Mitglieder am 6. November 1846 Kaplan Steenaerts (Kaplan Kolping fiel durch) zum ersten

Präses und Lehrer Breuer zum Vorsteher. Bereits im Juni 1847 verließ der beliebte Kaplan Steenaerts Elberfeld und wurde als Pfarrer nach Wermelskirchen berufen. Ihm folgte als Präses Kaplan Adolph Kolping, der auch schon nach wenigen Jahren (18. März 1849) wieder versetzt wurde.

In den Folgejahren setzte Kolping alles daran, die von Johann Gregor Breuer in seiner Denkschrift entwickelte Idee der Gesellenvereine auszubreiten. Sie fiel in allen katholischen Gegenden auf fruchtbaren Boden. Die Vereinigung erhielt den Namen Kolpingwerk, und Adolph Kolping, der als Rektor der Minoritenkirche in Köln 1865 verstarb, wurde Generalpräses sämtlicher Gesellenvereine.

Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß Adolph Kolping den Ideengeber und Gründer des ersten Gesellenvereins schon in seiner Zeit als Präses in Elberfeld bewußt aus der praktischen Arbeit heraushielt und ihm in der Öffentlichkeit die Vaterschaft dieser segensreichen Einrichtung nicht zuerkennen wollte. Kolping stellte sich als „Gesellenvater“ in den Vordergrund und verstieg sich zu der Behauptung, der Gesellenverein sei nicht „Menschenwerk, sondern Gotteswerk“ (S. 210).

Trotz vieler Ungerechtigkeiten blieb Johann Gregor Breuer bescheiden und ließ nicht nach, in Elberfeld weiter zahlreiche Einrichtungen im Bereich des kirchlichen und sozialen Lebens zu schaffen. Man legte ihm den Titel „Gründer“ als Spottnamen bei. Um seinen Kindern, Enkeln und Freunden die wahren Begebenheiten um sein Wirken in Elberfeld darzulegen, schrieb er im hohen Alter seine Biographie, die auch unseren Raum in Lohmar berührt. Heute ist die Stellung Johann Gregor Breuers um die Gründung des katholischen Gesellenvereins unumstritten, die ihm zustehende Ehre ist ihm posthum nachgereicht worden.

Alle Bilder stammen aus dem Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Lohmar e.V.